

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 214 (1935)  
  
**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Mutter zum Kinde, das sich weigert, sich die für das Einsetzen von Ohrringen nötigen Löchlein anbringen zu lassen: „So häb jekt schö still, daß de Herr Dokter d'Löchli cha mache; de lieb Gott wott, daß du Ohrringli trägisch.“ — Kind: „Denn hett er d'Löchli weleweg selber gmacht.“

Mutter zu ihrem Söhnchen, das im Begriffe steht, in die Ferien zu verreisen und zu dem Zwecke seine Siebensachen zusammenpackt: „Hescht au 's Zahbörsteli nüü begeße?“ — Söhnchen: „I gange jo i d'Ferie!“

Unter Chemännern. A.: „Mini Frau geed mer jekz denn näbe of d'Nerve. Allewile brichtet sie vo ehrem erschte Maa.“ — B.: „Do hesches aber no freie. Miini schwächt all scho vo ehrem nöchste!“

Ein wohlbestallter Bauersmann und Ortsvorsteher in der ostschweiz. Gemeinde X. nahm mit seiner Gattin an einem Bankette teil, bei welchem letztere während der vielen Tischreden einschlief. Um kein Aufsehen zu erregen, sah ihr Getreuer davon ab, die Dame auf die gewöhnliche Art zu wecken; statt dessen stellte er beide Gläser in ihre unmittelbare Nähe, um hoch von oben herab einzuschenken. Durch das Geräusch aufgeweckt, streckt und reckt sich das gute Mütterli, reibt sich die Augen und meint: „Stohscht doch öppe nüü scho uf, Hannes?“

Wenn zwei dasselbe sehen . . . Sie: „Au, du, lueg emol dört die schö Tracht, die prächtige Farbe!“ Er: „. . . aber chrommi Bää hed sie!“

Appenzeller Soldatenwitz. „Wie hääkt ächt au das Dorf, wo-mer jekz döremarschiered, Josef?“ — „I wääß es gwöß nüü, Baartli. Aber de Chöpfe-na vo de Wyber, wo zon Fenschtere us luegid, sömmer weleweg nüü im Schönebüehl.“

Kunde zum Schneider: „Ehr söttid mer do os dem Stoff ä Sonntighääß mache, 's sönd dreienhalbe Meter.“ — Schneider, nachsinnend: „I cha's nüü richte, i mößt vier ha.“ — Nachdem ihm ein anderer Schneider zugesagt, fragt der Auftraggeber diesen: „Worum chönid's jekt Ehr mache ond derää nüü?“ Schneider: „Em ääne sin Bueb ischt dreu Johr elter as min.“

„I säg, Josef, ischt doch wieder ä Hik diä letschte Taag do.“ — „Mer wend nüü chlagä, Hannes, 's ischt no lang nüü ase warm wie do z'Kaliforniä, wo de Chreschtä ischt; dei mößits schints wered de Sondstage de Hennä künschtligs Sis versuettete, daß ä lä gfoinni Eier leggid.“

Der als Witzbold bekannte „Esel-Eugster“ (so benannt, weil er als Krüppel sich beim Hausieren eines Eselsfuhrwerks bedienen mußte), begegnete einem bekannten Vorderländer Arzt, der, auf den Esel hinweisend, zu Eugster meinte: „So, sönd Ehr zwee au wieder binenand?“ worauf Eugster prompt erwiderte: „So, jo, 's ischt traurig gnueg, daß i im ganze Vorderland ommefahre mos, bis i de drett sönde!“

Ein leutfeliger Bürger, dessen Sohn an der Universität Tierarzt studierte, begegnete dem „Esel-

Eugster“, der seinen Esel gegen ein Pony umgetauscht hatte: „Eugster, wo hend Ehr de Esel?“ — „Min ischt au a der Universität!“

Eine junge Frau will auf dem Markt eine Gans kaufen. Sie sucht und sucht; die eine ist ihr zu fett, die andere zu mager. Die Marktfrau wird begreiflicherweise ungeduldig, stemmt die Arme in die Hüften und meint: „Dofet, Fraueli, het ächt Eue Maa au eso lang bruucht, bis er e Gans het usgläse gha?“

Ein langgewachsener englischer Kurgast wollte mit einem kleinen Appenzeller Büblein seinen Spaß haben. Er ging auf diesen zu und sagte: „Na, Kleiner, ich gebe dir einen Franken, wenn du mir den Hut vom Kopf nehmen kannst, ohne auf den Nag zu steigen.“ Der Kleine sah den Langen von unten bis oben an und meinte: „Dnd i gebe der zwee Franke, wenn du mer am F . . . bloße chascht, ohni daß di möscht böfel!“

Zum Betriebschef einer Firma kam ein Arbeiter und verlangte Vorschuß für die Verlobung, die er am darauffolgenden Sonntag feiern möchte. Chef: „Was für eine Nummer haben Sie?“ (er meinte die Kontrollnummer). Vorschußbruder: „E Thur-gaueri!“

Der als Witzbold bekannte Müller Joh. Ulrich Zürcher in der Zürcherzmühle in Urnäsch (†1889) hatte einen „Pöscheler“, der seinen Arbeitslohn holen wollte, gefragt, ob er die Büscheli gezählt habe. Als dieser die Frage bejahte, frug Zürcher nochmals, ob die Zahl stimme, denn Pöscheler seien sonst allesamt Schelmen. Worauf der Tagelöhner antwortete: „Seb scho, aber nüü all Schelme sönd Pöscheler!“

Wunderli: „Was, e Bad choschtet bi Ehne zwee Franke, das ischt jo verrockt!“ Badmeister: „Nehnd Sie doch ein Guetschi für zehe Bäder, denn chont ees gad of 1 Fr. 50.“ Wunderli: „Domms Züüg, i cha doch nüü wöffe, öb i i zehe Johre no lebe!“

Richter: „Aber Floppli, wie konnten Sie auch nur so ein Motorrad stehlen. Das ist ja unverschämt.“ Floppli: „Herr Richter, jo wöffe Sie, es ischt halt öppe drei Stund vor em Krematorium zuegstande ond do hani denkt, der hei si sicher vebrenne loh, ond denn brucht er doch kün Charre meh . . .“

Prinzipal: „Wieso chömid Ehr dazuä mer aazgeh, Ehr söttid en Tag frei ha, Ehr mößid a d'Beerdigung vo Euere Schwiegermuetter? Sie lebt jo no.“ — Angestellter: „I ha nüü gsääd i mös; i ha gad gsääd i gäng gern!“

Ein Nachtwächter, dessen Ehrlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist, zum heimwärts ziehenden Bürger, der durch seinen nächtlichen, etwas heiseren Gesang den Hund eines in der Nähe Wohnenden zu heftigem Bellen veranlaßte: „Sömd lieber e chli still, söz bißti de Hond no.“ B.: „I ha nüü zförchä, däseb need gad d'Schelme, d'Söffel nüü!“

Apothekerassistent: „Söl i Ehnä die Kampferchuglä au iipacke?“ — Kundin: „Jo natürl! Hender eppä gmäänt, i wells hää chügelä?“